Überlegungen zum Verhältnis zwischen Zauberkunst und Parapsychologie

ANDRÉAS HERGOVICH

Zusammenfassung – In diesem Beitrag soll aufgezeigt werden, dass die Gegenanlasserung von Trickkünstlern und Parapsychologen nur eine scheußliche ist. Die Gemeinsamkeiten beider Gruppen liegen in ihrer Faszination am Unerklärlichen. Aus phänomenologischer Perspektive, die die Identität des Wesens von Tricktricks und paranormalen Phänomenen im Erleben zu zeigen vermag, wird gefolgert, dass die Präsentation von Tricktechniken als fruchtbarer Ansatz dienen könnte, um paranormale Phänomene systematisch kontrolliert hervorrufen und zu studieren.


Considerations about the relationship between the art of conjuring and parapsychology

Abstract – The aim of this paper is to show that the apparent opposition of conjurers and parapsychologists is not justified. Both groups have in common the fascination with the unexplainable. Following a phenomenological point of view which is able to demonstrate the identity of trick deceptions and paranormal experiences, it is concluded that the demonstration of conjuring tricks could be used to study paranormal phenomena under controlled conditions.

Keywords: parapsychology – conjuring tricks – anomalous experiences – phenomenological approach

Einleitung


Unterschiedliche Perspektiven von Zauberkünstlern und Parapsychologen


Parapsychologen auf der einen Seite sind mit abnormalen Phänomenen konfrontiert, wie wohl oftmals nur auf einer statistischen Ebene, für die die Wissenschaft derzeit keine Erklärung anbieten kann. Es handelt sich dabei auch um „apparent anomalies of behavior and experience that exist apart from currently known explanatory mechanisms that account for organism-environment and organism-organism information and influence flow“ (Parapsychological Association 1989, zit. nach Irwin 1999, S. 1). Das bedeutet, dass Parapsychologen unerklärte Fälle registrieren, indem z.B. Spontanfälle gesammelt und analysiert werden (Schouten 1994) oder experimentell erzeugte Resultate nach statistischer Analyse als „paranormal“ interpretiert werden, deren grundlegende Prozesse im Nachhinein begriffen werden sollen.

Auf der anderen Seite stehen die Zauberkünstler, die scheinbar „paranormale“ Phänomene produzieren. Ihnen ist a priori bekannt, dass es sich um keine „realen“ Phänomene handelt, sondern um Tricks, bei denen den Zuschauern etwas vermittelt wird, was tatsächlich nicht so passiert, wie es die Zuschauer wahrnehmen. Ob es um Mentaltricks im engeren Sinne oder um die Produktion von Täubken, Tüchern oder Elefanten, das Schweben oder Zersägen einer Jungfrau geht, ist ganz gleich, letztlich erlebt der Zuschauer ein Phänomen, das „er sich nicht erklären kann“. Gleichzeitig registrieren Zauberkünstler die Verblüffung ihres Publikums, die in Abhängigkeit vom Glauben an paranormale Phänomene stärker oder schwächer ausfällt.


Da der Zauberer in seinem täglichen Handwerk permanent erlebt, wie leicht Menschen getäuscht werden können, wie sehr sich Menschen gerade durch einfachste Tricks beeindrucken lassen, liegt für ihn der – formallogisch falsche – Analogieschluss nahe, dass die von Parapsychologen registrierten Phänomene ebenfalls nicht wirklich paranormal sind, sondern auch auf einfacher Täuschung beruhen.


Gemeinsamkeit: Freude an Wundern


Eine philosophische Position, die für das Aufzeigen prinzipieller Äquivalenz von Zauber- kunststücken und paranormalen Phänomenen m.E. besonders geeignet ist, ist die der Phä-

Jeder Mensch ist dieser besonderen Einstellung fähig, wenn er sich mit dem eigenen Leib befasst. In unserem Leib (im Unterschied zum Körper, der auch außenstehenden Personen wie Ärzten zugänglich ist) fallen Subjekt und Objekt zusammen. Berühren z.B. unsere beiden Hände einander, ist eine Differenzierung zwischen der Hand, die berührt und der, die berührt wird, sinnlos. Die phänomenologische Reduktion sieht vor allem auch davon ab, was gemäß unserer „natürlichen Einstellung“ wirklich existiert und eignet sich m.E. daher hervorragend, um die Äquivalenz von paranormalen Phänomenen und den Phänomenen der Zauberkünstler zu demonstrieren.

Betrachten wir unsere Intention des Sehens eines Würfels aus phänomenologischer Perspektive, realisieren wir, dass wir keineswegs den ganzen Würfel sehen, sondern nur ein oder zwei Seiten aus jeweils einem Betrachtungswinkel zu einem gegebenen Zeitpunkt. Das meiste des Würfels wird zwar intendiert, ist aber abwesend (der Gegenstand „schaltet“ sich ab, wie Edmund Husserl sagte). Das Wesen des Gegenstandes bleibt immer dasselbe, egal, ob wir ihn in der Realität intendieren, im Traum oder in der Phantasie.


Lässt man sich nur auf das magische Phänomen ein, wie es sich unmittelbar der Wahrnehmung darbietet, ist man bis zu einem bestimmten Punkt mit Belanglosigkeiten konfrontiert. Eine Münze wird in die Hand gegeben. In der geschlossenen Faust ist die Münze nicht sichtbar, dennoch wird ihr Vorhandensein von uns intendiert. Der entscheidende Moment bricht ein, wenn sich die Hand des Magiers wieder öffnet. Das eben noch wahrgenommene runde Etwas ist nicht mehr zu sehen. In diesem Moment kommt es zumindest einen kurzen Augenblick lang zu einer Säkrose in seiner eigentlichen Bedeutung. Was hier passierte, war in keiner Weise intendiert. Das Unfassbare ist passiert, indem das sinnlich Intendierte mit einem Schlag verschwunden ist. Das Geschehen kann Zuseher so in seinen Bahn ziehen, dass sie automatisch etwas näher rücken, um noch besser zu begreifen, was nicht begriffen werden kann (weil es sich eben der Gegenständlichkeit entzieht). Die Grenzen zwischen Phänomenen und Bewusstsein, zwischen Subjekt und Objekt verschwimmen hier, so dass man nicht ganz sicher ist, ob man sich das Ganze vielleicht nur eingebildet hat und die Münze wirklich in der Hand war. Erst wenn die Reflexion gleichsam wie ein Schleier wieder Besitz von einem ergriff, löst sich die Anspannung in einem befremdenden Lachen, das Zuseher sehen sich einander mit glänzenden Augen an und sagen einander: „Das gibt es nicht“. Die Verblüffung, die unmittelbarer leiblicher Ausdruck dieses Sogs ist, der einen direkt zum Geschehen hingezogen hat, weicht der Erkenntnis, dass man nur einer unbedeutenden Zaubervorführung in einem kleinen Etablissement beinah eine göttliche Genese gab, die das Ganze nur ein einfacher Schauspielertrick war. Sicher war man einen Moment lang unaufmerksam (wahrheitlich hat einen der Trickkünstler abgelenkt), während dessen der Magier die Münze in seinen Ärmel ruschen hat lassen. Mit diesen Scheinereignissen gibt sich fast jeder der Anwesenden zufrieden und vermag sich so den Zugang zum Wesen des Unbegreiflichen, das im Grunde darin liegt, dass ohne ersichtlichen Grund eine Intention (nämlich die des Begreifens) nicht vollzogen werden kann.


Auch bei einer realen (wenn es die aus reflektierter Sicht gibt?) Levitation eines Gegenstandes muss sich die Rückseite stets abschätteten und notwendig unsichtbar sein, damit überhaupt eine Wahrnehmung als Gegenstand möglich ist. Daraus folgt nicht nur, dass die Trickmanipulation aus reflektierter Sicht nie ausgeschlossen werden kann, sondern auch, dass aus Sicht des des Phänomen erfahrung – Zuseher ein echtes Phänomen nie ausgeschlossen werden kann, weil die Erfahrung des Phänomens die gleichzeitigige Kontrolle (oder Manipulation) ausschließt. Man könnte hier von den blinden Punkten der Parapsychologen und Zauberkünstler sprechen.

Folglich ist es für das Wesen des Gegenstandes unwichtig, ob es sich um ein reales Phänomen handelt oder einen einfachen Trick. Für diejenigen, die Magie erfahren, ist das Phänomen so real wir nur irgendwie möglich. Nur aus Sicht des Außenstehenden, wie dem skeptischen Beobachter oder dem Zauberkünstler selbst, der den Effekt vorgeführt hat, oder dem Zuseher, der versucht hat, herauszufinden, wie der Trick funktioniert, und eine zufriedenstel-
lende Lösung gefunden hat, nur von diesem Gesichtspunkt, der bereits eine Trennung zwischen erfahrendem Subjekt und erfahrbarem Objekt impliziert, kann die Realität des Phänomens bezweifelt werden. Daher werden Beobachter eines echten paranormalen Phänomens und Beobachter eines Zaubertricks nur in der Retrospektive nicht miteinander übereinstimmen. Im Rückblick kann das, was für die einen unerklärbar ist, von den anderen durch die technischen Fähigkeiten des Zauberkünstlers erklärt werden. Im Moment der Erfahrung gibt es aber keinen Unterschied zwischen beiden Gruppen.

Die phänomenologische Perspektive als fruchtbarer Weg für die Parapsychologie


Im Gegensatz zum naturalistischen Zugang vermittelt der phänomenologische Ansatz, dass jeder Reflexion über paranormal Erfahrungen vorausgehend das unmittelbare und nicht in Frage stellende Erlebnis des Wunders steht.

Literatur


